

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 17

Artikel: Ich vergesse nie! [Fortsetzung]
Autor: Christie, Agatha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Schauplatz großer Ereignisse

Blick auf einen Teil des Westfjords in Nordnorwegen, des Zugangs zum Ofotfjord, an dessen östlichem Arm sich die Stadt Narvik befindet. In dieser Gegend landeten die Engländer die ersten Truppen auf norwegischem Boden. Im Ofotfjord fanden in den Tagen vom 8. bis 14. April heftige Seekämpfe statt. Mindestens vier englische und sechs deutsche Zerstörer, dazu eine Anzahl deutscher Truppentransportschiffe liegen heute hier auf Grund.

Sur les lieux d'une récente bataille navale. — Fjord du nord de la Norvège qui donne accès au fjord d'Ofot. A l'extrémité du bras gauche de ce fjord se trouve Narvik. C'est dans cette région que les premières troupes allemandes débarquèrent sur le sol norvégien et que se déroulèrent les violents combats navals du 8 au 14 avril, au cours desquels de nombreux destroyers anglais et allemands furent détruits. Des transports de troupes allemandes furent également coulés et reposent maintenant au fond des eaux du fjord.



Die fremde Herrschaft

Hausdurchsuchungen in Kopenhagen durch deutsche Soldaten in den ersten Tagen nach dem Einfall in Dänemark.

Domination étrangère. — Les premiers jours qui suivirent l'occupation du Danemark, les soldats allemands procéderont, à Copenhague, à des visites domiciliaires.



Wasserflugzeugbasis Stavanger

In Stavanger haben die Deutschen nach ihrem Einfall in Norwegen eine Basis für Wasserflugzeuge errichtet. Auf dem Wasserarm wimmelt es von deutschen Bombern. Einer englischen Luftpatrouille gelang es dann, die Flugzeugkonzentration zu photographieren. Wenige Stunden später erfolgte auf Grund der gemachten Photos ein englischer Luftangriff.

La base d'hydravions de Stavanger. — Dès que Stavanger fut occupée, les Allemands y établirent une base pour hydravions, sur laquelle vinrent bientôt amerir de nombreux bombardiers. Une patrouille de reconnaissance de l'aviation britannique parvint à prendre la photo ci-contre et, munis de ce précieux renseignement, les aviateurs de la Royal Air Force purent effectuer quelques heures plus tard une violente attaque aérienne.

«Ach, weil — ich meine — nun, weil — es ist so nett, daß Frauen imstande sind, etwas zu leisten!»

«Da stimme ich nicht mit Ihnen überein», sagte Sylvia. «Es ist schön, wenn irgend ein menschliches Wesen etwas zustande bringt, das dafür steht! Es ist ganz egal, ob es ein Mann oder eine Frau ist; warum auch nicht?»

«Nun, natürlich — —», sagte Fräulein Pierce. «Ja — ich gestehe — freilich, wenn man es von der Seite betrachtet — —»

Doch sie sah nachdenklich aus. Sylvia fuhr sanfter fort: «Entschuldigen Sie, aber ich kann diese Unterscheidung zwischen den Geschlechtern nicht leiden. Diese Art: „Das moderne Mädchen hat eine ganz sachliche Haltung dem Leben gegenüber.“ Das ist gar nicht wahr. Manche Mädchen sind sachlich und manche nicht. Manche Männer sind sentimental und verschroben, andere denken klar und logisch. Es gibt eben verschiedene Arten von Gehirn. Das Geschlecht tut nichts zur Sache, außer es handelt sich direkt darum.»

Fräulein Pierce errötete ein wenig bei dem Wort «Geschlecht» und wechselte geschickt das Thema.

«Man hat wirklich den Wunsch nach ein wenig Schatten», murmelte sie. «Aber diese Weite ist doch so wundervoll, nicht?»

Sylvia nickte.

Ja, dachte sie, die Weite war wundervoll... Heilend... Friedlich... Keine menschlichen Wesen, die einen mit ihren langweiligen Beziehungen zueinander erregen konnten... Keine brennenden persönlichen Probleme! Jetzt fühlte sie sich endlich befreit von den Boyntons. Frei von jenem seltsam zwingenden Wunsch, sich in das Leben von Leuten zu mischen, deren Gesichtskreis den ihrigen nicht im entferntesten berührte. Sie war ruhig und friedlich.

Hier war Einsamkeit, Leere, Weite...

In Wahrheit Frieden...

Freilich konnte man ihn nicht allein genießen. Lady Westholme und Dr. Gerard hatten die Rauschgifte erledigt und diskutierten jetzt über vertrauliche Weise an argentinische Kabarett geliefert wurden. Dr. Gerard hatte während der ganzen Unterredung eine Leichtfertigkeit gezeigt, die Lady Westholme, die als richtige Politikerin keinen Sinn für Humor besaß, höchst beklagenswert fand.

«Wir fahren weiter jetzt, ja?» verkündigte der Dragoner.

Es war ungefähr eine Stunde vor Sonnenuntergang, als sie endlich Ma'an erreichten. Seltsame Männer mit

wilden Gesichtern drängten sich um das Auto. Nach kurzen Aufenthalt fuhren sie weiter.

Bei der Betrachtung der flachen Wüste konnte Sylvia sich nicht vorstellen, wo die Felsenstadt Petra sein möchte; man konnte doch Meilen und Meilen in der Runde sehen. Nirgends waren Berge, ja nicht einmal Hügel zu erblicken. Waren sie denn noch viele Meilen von ihrem Ziel entfernt?

Dann erreichten sie das Dorf Ain Musa, wo der Wagen zurückbleiben sollte. Hier erwarteten sie Pferde — magere, übel ausschende Tiere. Fräulein Pierce regte sich sehr auf, daß ihr gestreiftes Waschkleidchen so gar nicht für den Ritt paßte. Lady Westholme hatte vernünftigerweise Reithosen angelegt, die ihr ja nicht besonders gut standen, aber jedenfalls praktisch waren.

Die Pferde führten sie aus dem Dorf heraus, einen schlüpfrigen Pfad mit losen Steinen entlang. Es ging im Zickzack bergab. Die Sonne war knapp am Untergang.

Sylvia war sehr müde von der langen heißen Fahrt im Wagen; sie fühlte sich ganz benommen. Der Ritt war wie ein Traum. Es schien ihr nachher, daß es sich wie ein Höllenschlund zu ihren Füßen öffnete. Der Weg wand sich hinunter — hinunter in die Erde. Felsen erhoben sich rings um sie — es ging durch ein Labyrinth von roten Klippen tief hinunter in die Eingeweide der Erde. Von beiden Seiten bedrängten sie nun die Felsen. Sylvie war es zum Ersticken — in der immer schmäler werdenden Schlucht.

Sie dachte verwirrt bei sich. «Hinunter in das Tal des Todes — in das Tal des Todes...»

Weiter und weiter. Es wurde finster — das lebhafte Rot des Gesteins verblaßte — und noch immer wand sich der Pfad weiter, wie gefangen und verloren im Innern der Erde.

Sie dachte: «Es ist phantastisch und unglaublich... eine tote Stadt.»

Und wie ein Kehrrhein kamen ihr wieder die Worte: «Das Tal des Todes...»

Nun wurden Laternen angezündet. Die Pferde wanden sich noch ein Stück durch die schmalen Wege, dann kamen sie plötzlich heraus auf einen weiten Raum — die Klippen traten zurück. Weit vor ihnen erschien eine Gruppe von Lichtern.

«Das ist das Lager!» sagte der Führer.

Die Pferde beschleunigten ein wenig ihren Schritt — nicht sehr viel — dazu waren sie zu verhungert und kraftlos. Nun ging der Weg ein sandiges Bachbett entlang. Die Lichter kamen näher.

Sie sahen eine Gruppe von Zelten, höher oben vor einer Klippe; auch Höhlen in dem Felsen.

Sie waren angelangt. Dienende Beduinen kamen ihnen entgegengelaufen.

Sylvia starnte hinauf zu einer der Höhlen. Dort saß eine Gestalt. Was war es? Ein Idol? Ein riesiges hockendes Bildnis?

Nein, es waren die flackernden Lichter, die es so groß erscheinen ließen. Jedoch, es mußte irgend ein Idol sein, das da so unbeweglich brütend saß...

Und dann gab es ihr plötzlich einen Ruck — sie erkannte, was es war.

Vorbei das Gefühl des Friedens — der Befreiung — das ihr die Wüste gebracht hatte. Aus der Freiheit war sie wieder in die Gefangenschaft geraten. Sie war in dieses dunkle Tal hinabgeritten und hier saß, wie eine Erzpriesterin eines vergessenen Kults, wie ein unheuer geschwollener weiblicher Buddha — Frau Boynton...

ELFTES KAPITEL

Frau Boynton hier, in Petra!

Sylvia beantwortete mechanisch die Fragen, die an sie gerichtet wurden. Wollte sie gleich speisen — das Essen war fertig — oder wollte sie sich erst waschen? Zug sie vor, in einem Zelt zu schlafen oder in einer Höhle?

Darauf kam ihre Antwort rasch. Im Zelt. Sie scheute vor dem Gedanken einer Höhle zurück; die Vision der ungeheuren, hockenden Gestalt tauchte vor ihr auf. (Wie kam es, daß irgend etwas an der Frau kaum menschlich erschien?)

Endlich folgte sie einem der eingeborenen Diener. Er trug vielgefleckte Khakihosen, unordentliche Wickelgamaschen und einen zerlumpten Rock, dazu die Eingeborenen-Kopfbedeckung, die Cheffiyah, die mit ihren langen Falten den Nacken schützt und mit einem knappen schwarzen Seidenwund befestigt war. Sylvia bewunderte den leichten Schwung seines Ganges — die stolze, unbefangene Kopfhaltung. Nur der europäische Teil seines Anzugs schien schäbig und unangebracht. Sie dachte: «Die Zivilisation ist falsch — ganz falsch! Ohne Zivilisation gäbe es keine Frau Boynton! Bei wilden Stämmen hätten sie sie schon vor Jahren erschlagen und aufgefressen!»

Ihr gesunder Humor begriff, daß sie übermüdet und nervös war. Eine Waschung in heißem Wasser und Überstäubung des Gesichts mit Puder und sie war wieder sie selbst — kühl, ausgeglichen und beschämte über ihren Schrecken von vorhin.

(Fortsetzung Seite 436)

Man sieht's,

er ist

begeistert!

SCHWEIZER FABRIKAT

Pilot A. G., Basel.



Es gibt nichts, was einer Frau einen solchen Reiz verleiht wie eine gesunde und frische Hautfarbe. Die schönste Frisur und das eleganteste Kleid wirken nicht, wenn ihre Haut ungenügend gepflegt ist. Nivea erhält die Haut gesund und widerstandsfähig und erhöht dadurch den persönlichen Reiz. Nur Nivea enthält Eucerit, das Kräftigungsmittel für die Haut. Der regelmäßige Gebrauch von Nivea wird auch Ihre Haut verjüngen.

Sie fuhr mit dem Kamm durch ihr dichtes schwarzes Haar und betrachtete sich in dem flackernden Licht einer kleinen Oellampe in einem ganz unzureichenden Spiegel.

Dann schob sie die Zeltwand beiseite und trat in die Nacht hinaus, um zu dem großen Gemeinschaftszelt hinunter zu gehen.

«Sie — hier?»

Es war ein leiser Ausruf — verwirrt, unglaublich.

Sie wandte sich und blickte gerade in Raymond Boyontons Augen. So überwältigt vor Staunen waren sie! Und etwas in ihnen machte sie schweigen und beinahe furchtlos. So eine unglaubliche Freude... Es war, als habe er eine Vision des Paradieses — staudend, verwirrt, demütig dankbar! Nie mehr in ihrem ganzen Leben sollte Sylvia diesen Blick vergessen. So mochten die Verdammten aufblicken und das Paradies schauen...

Er sagte noch einmal:

«Sie...»

Der leise, bebende Klang drehte ihr das Herz in der Brust um und um. Er machte sie scheu, furchtsam, demütig und doch stolz und froh.

Sie sagte ganz einfach: «Ja.»

Er kam näher — noch immer verwirrt — noch immer nur halb gläubig.

Dann nahm er sie plötzlich bei der Hand.

«Sie sind es wirklich», sagte er. «Sie sind lebendig. Ich dachte erst, Sie seien ein Geist — da ich so viel an Sie gedacht hatte.» Er machte eine Pause, dann sagte er: «Ich liebe Sie, wissen Sie... ich habe Sie von dem Augenblick an geliebt, wo ich Sie zuerst im Zug sah. Das weiß ich jetzt. Und ich will, daß Sie es wissen, so daß — daß Sie auch wissen werden, daß ich es nicht wirklich bin, nicht mein eigentliches Ich, das sich so rüpelhaft benimmt. Ich kann ja nicht einmal jetzt für mich bürgen. Ich kann möglicherweise auch jetzt an Ihnen vorübergehen, ohne Sie zu grüßen, aber Sie müssen wissen, daß ich — mein wirkliches Ich — nicht dafür verantwortlich ist. Meine Nerven sind es. Ich kann mich nicht auf sie verlassen... Wenn Sie mir etwas befiehlt — so tue ich es! Meine Nerven zwingen mich dazu! Sie verstehen, nicht wahr? Verachten Sie mich, wenn Sie müssen — »

Sie unterbrach ihn. Ihre Stimme war leise und unglaublich sanft.

«Ich werde Sie nicht verachten.»

«Trotzdem bin ich ziemlich verächtlich! Ich sollte — ich sollte mich wie ein Mann benehmen können.»

Es war teilweise ein Widerhall von Gerards Rat, aber mehr noch aus eigener Erkenntnis und Hoffnung, daß Sylvia antwortete — und unter der Sanftmut ihrer Stimme war ein Klang von Gewißheit und bewußtem Willen.

«Sie werden es jetzt.»

«Ja?»

Seine Stimme klang sehnsehentlich. «Vielleicht...»

«Sie werden jetzt Mut haben. Ich bin dessen sicher.» Er richtete sich auf — warf den Kopf zurück.

«Mut? Ja, das ist alles, was not tut. Mut!»

Plötzlich neigte er den Kopf, berührte ihre Hand mit den Lippen. Im nächsten Augenblick hatte er sie verlassen.

ZWÖLFTE KAPITEL

Sylvia ging hinunter zum großen Zelt, wo sie ihre Reisegärtner beim Essen antraf. Der Führer erklärte eben, daß noch eine Gesellschaft hier sei.

«Sie kamen vor zwei Tagen. Gehen übermorgen. Amerikaner. Die Mutter sehr dick, sehr schwer heraufbrechen! In Sessel getragen — sie sagen, sehr harte Arbeit — sie werden sehr heiß — ja.»

Sylvia brach in ein Gelächter aus. Natürlich, wenn man es richtig auffaßte, war die ganze Sache nur komisch!

Der fette Dragoman sah sie dankbar an. Er fand seine Aufgabe nicht allzu leicht. Lady Westholme hatte ihm an dem Tag schon dreimal — nach Baedeker — widersprochen, und nun war ihr das Bett nicht reich! Er war dem einen Mitglied seiner Gesellschaft, das so gut aufgelegt schien, dankbar.

«Hal!» sagte Lady Westholme. «Ich glaube, diese Leute waren im Hotel Salomon. Ich erkannte die alte Mutter, als wir hier ankamen. Ich glaube, ich sah Sie im Hotel mit ihr sprechen, Fräulein King.»

Sylvia errötete schuldig und hoffte nur, daß Lady Westholme nicht viel von der Unterredung gehört hatte.

«Nein, was damals in mich gefahren ist!» dachte sie gequält.

Mittlerweile hatte Lady Westholme ihr Urteil abgegeben.

«Gar keine interessanten Leute. Sehr provinzlerisch», sagte sie.

Fräulein Pierce gab eifrig zustimmende Geräusche von sich, und Lady Westholme begann von verschiedenen interessanten und hervorragenden Amerikanern zu erzählen, die sie kürzlich kennengelernt hatte.

Da das Wetter für die Jahreszeit außergewöhnlich heiß war, wurde für den nächsten Morgen ein früher Aufbruch festgesetzt.

Die vier trafen beim Frühstück um sechs Uhr zusammen. Von der Familie Boynton war nichts zu sehen. Nachdem Lady Westholme den Mangel an Obst gerügt hatte, tranken sie Tee und aßen gebratenen, sehr gesalzenen Speck mit Eiern — reichlich fett.

Dann brachen sie auf, während Lady Westholme sehr lebhaft mit Dr. Gerard über den Wert der Vitamine und die Ernährung der Arbeiterklasse dispuerte.

Plötzlich wurden sie vom Lager aus angerufen und sie hielten an, bis Herr Jefferson Cope sie erreicht hatte. Sein freundliches Gesicht war vor Eile und der Anstrengung des Laufs gerötet.

«Wenn es Ihnen recht ist, möchte ich mich Ihnen heute anschließen. Guten Morgen, Fräulein King. Eine angenehme Überraschung, Sie hier zu treffen! Was sagen Sie zu dem allen?»

Mit einer weitauflgenden Gebärde bezeichnete er die phantastischen roten Felsen, die sich nach allen Richtungen erstreckten.

«Ich finde es wundervoll und ein wenig grauenhaft», sagte Sylvia. «Ich stelle es mir immer romantisch und traumhaft vor — die „rosenrote Stadt“. Aber es sieht viel wirklicher aus — so wirklich wie — wie rohes Fleisch.»

«Hut wirklich ganz dessen Farbe», stimmte Herr Cope zu.

«Aber es ist auch großartig», sagte Sylvia.

Die Gesellschaft begann zu steigen. Zwei Beduinen-Führer begleiteten sie. Hochgewachsene Männer, mit leichter Haltung, schwangen sie sich in ihren genagelten Schuhen unbekümmert aufwärts, vollkommen sicher auf dem schlüpfigen Abhang. Bald begann der Auf-

**Ihre Haut
lebt!
Sie braucht
OLIVENÖL!**

Schon seit den ältesten Zeiten sind Oliven- und Palmöl als hervorragende Schönheitsöle bekannt.



Befragen Sie Ihren Spiegel! Ist Ihre Haut rein und frisch? Nicht so sehr wie Sie es sich wünschen? Hören Sie daher auf den Rat von über 20 000 Spezialisten und Ärzten: «Die Haut braucht Olivenöl». Schlussfolgerung: Gebrauchen Sie Palmolive, die Olivenöl-Seife.



Die Natur hat nichts Besseres für die Haut geschaffen als Olivenöl. Das ist der Grund, warum Palmolive, die eine so reichliche Menge Olivenöl enthält, ein wahres Schönheitsmittel ist. Machen Sie einen Versuch! Welch Wohltat! Welch ein Gefühl der Jugend.



Das Kind hat eine natürlich zarte Haut, einen natürlich frischen Teint. Palmolive wird sie ihm das ganze Leben hindurch bewahren, dank der Oliven- und Palmöl. Palmolive macht die Haut weich, geschmeidig und schön. Gebrauchen Sie sie für sich selbst! Gebrauchen Sie sie für Ihre Kinder!

VERWENDEN SIE PALMOLIVE SHAMPOO FÜR IHRE HAARE — ES STÄRKT SIE, MACHT SIE GLÄNZEND UND LUFTIG!



Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen. Entziehungscurchen für Alkohol, Morphin, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malariabehandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, hältloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. Behandlung von organischen Nervenerkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthma, Erschlaffungs-

zustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen

Physikalischen Institut

(Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhensonnen, Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prächtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telefon Zürich 914171 und 914172 — Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH

Mitteln zu, um sich zur Geltung zu bringen. An die Grausamkeit kann man sich wie an alles andere gewöhnen, sie ergreift Besitz von einem — —

Herr Cope hustete.

«Ich denke, Dr. Gerard, daß Sie ein wenig übertrieben. Wirklich, die Luft hier oben ist zu wunderbar...»

Er ging sachte fort. Gerard lächelte ein wenig, er blickte wieder nach Sylvia. Ihr Gesicht mit gerunzelter Stirn war in jugendlicher Strenge erstarrt. Sie sah aus, fand er, wie ein junger Richter, der Urteil spricht...

Er wandte sich, als Fräulein Pierce unsicher auf ihn zutrippelte.

«Wir gehen nun hinunter», zirpte sie. «Ach Gott! Ich werde es sicher nicht leisten können, aber der Führer sagt, wir gehen einen anderen, viel leichteren Weg hinunter...»

Der Abstieg folgte dem Lauf eines Wasserfalls. Wenn auch lose Steine die Gefahr des Ausgleitens vermehrten, so bot er doch keine schwindelerregenden Ausblicke.

Die Gesellschaft kehrte müde, jedoch guter Laune und mit glänzendem Appetit für einen späten Lunch ins Lager zurück. Es war zwei Uhr vorüber.

Die Familie Boynton saß im Zelt um den großen Tisch und beendete eben ihre Mahlzeit.

Lady Westholme richtete in ihrer herablassendsten Art ein gnädiges Wort an sie.

«Wirklich ein sehr interessanter Vormittag», sagte sie. «Petra ist ein wunderbarer Fleck Erde.»

Carola, an die die Worte gerichtet schienen, warf einen raschen Blick auf ihre Mutter und murmelte:

«O ja — ja, sicher», worauf sie wieder in Schweigen verfiel.

Lady Westholme widmete sich nun in dem Gefühl, ihre Pflicht getan zu haben, ihrem Essen.

Während des Essens besprachen die vier ihre Pläne für den Nachmittag.

«Ich glaube, ich werde mich die längste Zeit ausruhen», sagte Fräulein Pierce. «Ich halte es für wichtig, nicht zu viel zu tun.»

«Ich werde spazierengehen und die Gegend erforschen», sagte Sylvia. «Wie ist's mit Ihnen, Dr. Gerard?»

«Ich werde mich Ihnen anschließen.»

Fräulein Boynton ließ einen Löffel fallen, der laut klirrte, und alles fuhr in die Höhe.

«Ich denke», sagte Lady Westholme, «daß ich Ihrem Beispiel folgen werde, Fräulein Pierce. Vielleicht eine halbe Stunde mit einem Buch, dann lege ich mich nieder und ruhe mindestens eine Stunde. Danach vielleicht ein kurzer Spaziergang.»

Langsam kam mit der Hilfe von Lennox die alte Frau Boynton auf die Füße. Sie blieb einen Augenblick stehen, dann sprach sie.

«Ihr sollet alle heute nachmittag spazierengehen», sagte sie mit unerwarteter Liebenswürdigkeit.

Es war beinahe lächerlich, die halb erschrockenen Gesichter ihrer Familie zu sehen.

«Aber, Mutter, was wird mit dir?»

«Ich brauche keins von euch. Ich sitze gern allein mit meinem Buch. Jinny soll aber nicht gehen; sie wird sich niederlegen und schlafen.»

«Mutter, ich bin nicht müde. Ich möchte mit den anderen gehen.»

«Du bist ja müde, du hast Kopfweh! Du mußt acht auf dich geben. Geh, leg dich nieder und schlaf. Ich weiß, was für dich am besten ist.»

«Ich — ich — —»

Mit zurückgeworfenem Kopfe blickte das Mädchen sie rebellisch an. Dann irrte ihr Blick ab, die Lider senkten sich...

«Dummes Mädel», sagte Frau Boynton. «Geh in dein Zelt.»

Sie stapfte hinaus, die anderen folgten.

«Du lieber Gott!» sagte Fräulein Pierce. «Was für absurde Leute! Und was für eine seltsame Farbe die Mutter hat — ganz violet! Kommt vom Herzen, denke ich. Diese Hitze muß sie sehr angreifen.»

Sylvia dachte:

«Sie läßt sie heute nachmittag frei. Sie weiß, daß Raymond mit mir zusammen sein will. Warum? Ist es eine Falle?»

Nachdem sie in ihrem Zelt ein frisches Leinenkleid angelegt hatte, beschäftigte sie der Gedanke noch immer. Seit dem vorigen Abend war ihr Gefühl für Raymond zu einer Leidenschaft beschützender Zärtlichkeit angewachsen. Das also war Liebe — diese Qual um eines andern willen — dieser Wunsch, dem Geliebten um jeden Preis Schmerz zu ersparen... Ja, sie liebte Raymond Boynton. Die Rollen St. Georges und des Drachen waren vertauscht. Sie war die Retteterin und Raymond das angekettete Opfer.

Und Frau Boynton war der Drache. Ein Drache, dessen plötzliche Liebenswürdigkeit Sylvias mißtrauischen Sinn entschieden unheimlich war.

Es war ungefähr ein Viertel nach drei, als Sylvia zum großen Zelt herunterschlenderte.

Lady Westholme saß auf einem Stuhl. Trotz der Hitze trug sie noch immer ihren praktischen Tweed-Rock. Auf ihrem Schoß lag der Bericht einer königlichen Kommission. Dr. Gerard sprach mit Fräulein Pierce, die mit einem Schmölzer vor ihrem Zelt stand.

«Ich glaube, es ist besser, man legt sich nicht gleich nach dem Essen nieder», erklärte Fräulein Pierce. «Wegen der Verdauung, wissen Sie. Hier im Schatten des Zelts ist es ganz kühl und angenehm. Ach, halten Sie es für vernünftig von der alten Dame, daß sie dort oben in der Sonne sitzt?»

Sie blickten alle hin auf nach dem Felsen. Frau Boynton saß, wie sie am vorigen Abend gesessen, ein regungsloser Buddha in der Öffnung ihrer Höhle. Kein anderes menschliches Wesen war zu sehen. Das ganze Lagerpersonal schlief. In einer kleinen Entfernung sah man eine kleine Gruppe von Leuten gehen.

«Wenigstens einmal erlaubt ihnen die gute Mama, sich ohne sie zu unterhalten», sagte Dr. Gerard. «Vielleicht eine neue Teufelei ihrerseits?»

«Wissen Sie, das habe ich eben auch gedacht», sagte Sylvia.

«Wie mißtrauisch wir sind! Kommen Sie, schließen wir uns den Spaziergängern an.»

Fräulein Pierce ihrer Lektüre überlassend, gingen sie.

Bei der nächsten Biegung erreichten sie die langsam gehende Gesellschaft. Einmal wenigstens sahen die Boyntons glücklich und sorglos aus.

Lennox und Nadine, Carola und Raymond, Herr Cope, über das ganze Gesicht lächelnd, und die neu Hinzugekommenen, Gerard und Sylvia, lachten und scherzen bald alle durcheinander.

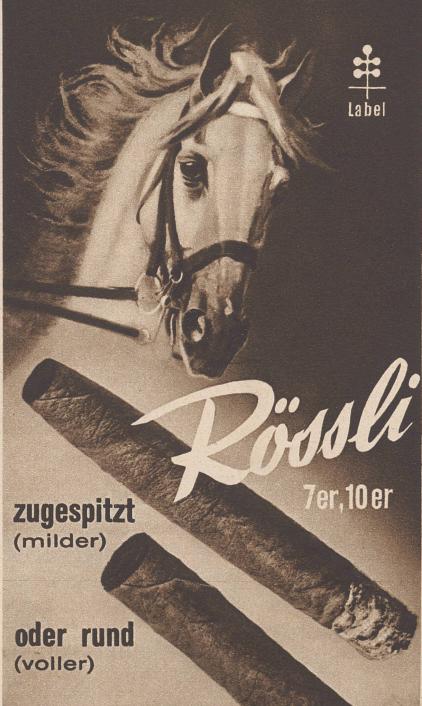
Eine plötzliche, ausgelassene Fröhlichkeit entstand. Alle hatten das Gefühl, daß dies sozusagen ein gestohlenes Vergnügen — eine geraubte Freude sei, die man voll genießen müsse. Sylvia und Raymond sonderen sich nicht ab; Sylvia ging mit Carola und Lennox; knapp hinter ihnen plauderte Dr. Gerard mit Raymond. Nadine und Jefferson Cope gingen ein wenig abseits.

(Fortsetzung folgt)

Nehmen Sie als **frühlingskur**
täglich einige Tropfen

MAGNESIUM SIEGFRIED

ein Schweizer Produkt, das wirksam
Müdigkeit und Nervosität bekämpft.
In allen Apotheken erhältlich.



togal

bringt rasche Hilfe bei:
Gelenk- u. Gliederschmerzen, Hexenschuß, Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krankheiten, Nervenschmerzen. Togal löst die Harnsäure! Stark bakterientörend! Wirkt selbst in veralteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!

Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz!“ Es ist mit interessanten farbigen Illustrationen ausgestattet und für Gesunde und Kranke ein guter Wegweiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und unverbindlich vom Togalwerk, Lugano-Massagno 137

Noch ist es nicht zu spät ...

Wenn hier oder beim Haarwirbel das Haar
sich lichtet, ist es aber höchste Zeit, mit
Birkenblut



weiteren Haarschwund gründlich zu heilen. Heilt in kurzer Zeit Haarausfall, kahle Stelle, spärliche Wachstum, verhindert das Ergrauen. Schafft einen neuen kräftigen Haarwuchs, nährt Haare und Haarwurzeln. Von vielen Tausenden bestätigt, selbst da, wo alles andere versagte. Aber genau auf den Namen Birkenblut achten, damit der Erfolg sicher ist. 100% schwizerische Qualität. Fr. 2.80 und 3.85. Für seelige Haare variieren Sie Birkenblut mit **Pina-Olio**. In Apotheken, Drogerien, guten Coiffeurgeschäften. — Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido.

Halsschutz
durch tägliches Bürgeln mit **Sansilla**
dem Gurgelwasser für unser Klima
Originalflaschen Fr. 2.25, 3.50. Erhältl. in Apotheken

Bei Verstopfung nimm
DARMOL
ABFÜHR-SCHOKOLADE
wirkt sicher u.mild.
In Apotheken erhältlich - Schachtel Fr. 1.20

